

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

41 (12.10.1895)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die dreispaltige Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sobbienstraße 12

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung
der Aktiengesellschaft Konordia in Bähl (Baden) zu
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 41.

Samstag, den 12. Oktober.

1895.

Die Simultanschule der Zukunft und der konfessionelle und soziale Friede.*)

I.

Der Kampf um die Frage, ob unsere Volksschulen konfessionelle bleiben oder sich in Simultanschulen umwandeln sollen, hat seine größte Bedeutung und Lebhaftigkeit erst im Laufe des „Kulturkampfes“ in Preußen erreicht. Der Umstand, daß in Preußen zwischen dem Staat und der Kirche, insbesondere der römischen, der Streit um die Herrschaft zum Austrag gebracht werden sollte, führte die preussische Regierung dazu, alle Kampfmittel zu Hilfe zu rufen, welche einen endlichen Sieg zu gewährleisten schienen. Als ein solches Kampfmittel glaubte man auch die Simultanschule ansehen zu dürfen. Die Vereinigung aller Kinder der verschiedenen Religionen und Konfessionen einer politischen Gemeinde zu einem gemeinsamen Schulunterrichte schien die Oberhoheit des Staates über die Kirche am entschiedensten zum Ausdruck zu bringen und dem überwiegenden Machteinflusse der Kirche am gründlichsten den Boden abgraben zu helfen.

Der Umstand, daß eine in erster Linie humanitär-pädagogische Frage solchergestalt zu einer politischen Frage gestempelt wurde, mußte den erzieherisch-praktischen Erfolg der Maßregel von vornherein bezweifeln lassen.

Als Vorbedingung für die Durchführung einer derartigen Maßregel mußte ein gewisses friedliches Nebeneinanderwohnen der verschiedenen Konfessionen, eine ausgesprochene Duldsamkeit zwischen den Anhängern der auseinandergehenden religiösen Richtungen vorhanden sein. Der Kulturkampf aber mit seinen unvermeidlichen Härten, mit seinen — vom Standpunkte der bekämpften Partei als ungerechte Unterdrückung empfundenen — Strafmaßregeln mußte eher alles andere zur Folge haben, als eine Vermehrung der konfessionellen Toleranz. Alle Gründe, welche in friedlich normalen Zeiten

*) Mit den nachfolgenden Aufsätzen hoffen wir („Deutsche Warte“) den Anstoß zur Erörterung einer Frage zu geben, die von größter religiöser und sozialer Bedeutung erscheint. In dieser Richtung ist die Simultanschule wohl noch niemals beleuchtet worden, und die Idee einer Simultanschule mit allgemein religiöser Grundlage ist ebenso völlig neu. Der Herr Verfasser ist sogar der Ansicht, daß diese Beleuchtung des Religionsunterrichtes in Verbindung mit der Simultanschulfrage in den weitesten Kreisen, besonders in denen der Lehrer, wie ein erlösendes Wort wirken werden. Die Schriftstelle der „Deutschen Warte.“

Anmerkung der „Badischen Schulzeitung“: Wir bringen diesen Artikel als Beweis dafür, wie man in Preußen in Nicht-Belehrtenkreisen über die gemischte Schule denkt. Ohne mit allem einverstanden zu sein, bringen diese Ausführungen doch manches, was des Nachdenkens wert ist.

allenfalls zugunsten der Simultanschule hätten geltend gemacht werden können, mußten verstummen vor der leidenschaftlichen Beweisführung des entfesselten religiösen Kampfeifers.

Diese ungesunden Verhältnisse führten also naturgemäß statt zu einer Milderung nur zu einer heftigen Zuspizung der konfessionellen Gegensätze. Die für die Durchführung der Maßregel notwendige Ausschcheidung des konfessionellen Religionsunterrichtes aus der Simultanschule wurde als eine Mißachtung, als eine Bekämpfung der Religion selbst ausgelegt, und der Geschichtsunterricht mußte, soweit er die Entwicklung der konfessionellen Gegensätze zur Darstellung brachte, unter zweierlei Gefahren leiden: er mußte — wenn anders der Lehrer einigermaßen temperamentvoll vortrug, den einen Teil verletzen, oder er mußte unrettbar einer faden Verwässerung anheimfallen und eine Nahrung bieten, die weder Fisch noch Fleisch war.

Als nun im Laufe der Jahre die Durchführung notwendig erscheinender Reformen auf finanziellem und sozial-politischem Gebiete die Mitwirkung der Zentrumspartei als dringend geboten erscheinen ließ, wurde vonseiten der preussischen Regierung — nachdem man bereits die Maigesetzgebung Stück um Stück preisgegeben hatte — auch das Kampfmittel der Simultanschule allmählich wieder außer Gebrauch gestellt. Das Aufgeben dieser Maßregel war demgemäß in erster Linie ein politisches Zugeständnis. Keineswegs aber konnte damit der Beweis geliefert sein, daß die Sache selbst unter allen Umständen als eine verfehlt betrachtete werden mußte. Die Simultanschule erschien und verschwand unter Begleiterscheinungen, die eine Prüfung vom rein menschlichen und rein pädagogischen Standpunkte aus ungemein erschwerten, wenn nicht unmöglich machten.

Die Simultanschulfrage ist demnach durch die bisherigen Erfahrungen keineswegs gelöst, sondern nach wie vor eine offene. Ihre Beantwortung wird uns erleichtert werden, wenn wir die Frage folgendermaßen fassen:

„Wird unter gesunden Verhältnissen die Volksschule der Zukunft eine Simultanschule oder eine konfessionelle Schule sein müssen?“

Diese Gegenüberstellung: „Simultan- (oder Kommunal-) Schule und konfessionelle Volksschule“ deutet von vornherein auf die beiden Hauptfaktoren hin, die bei der Lösung der Frage mitzusprechen haben: den Staat und die Kirche.

Die bisher versuchte Einführung der Simultanschule ist gescheitert, weil dabei diese beiden Faktoren sich feindlich gegenüberstanden. Es wäre nun die Frage aufzuwerfen, ob die Angelegenheit eine befriedigende Lösung finden könne, wenn beide dabei als Bundesgenossen Hand in Hand gingen. Vorher aber mußte zu erörtern sein, ob es überhaupt im beiderseitigen Interesse der erwähnten Faktoren liegen kann,

in dieser Richtung einen Bund — also eine Vereinbarung über gegenseitige Zugeständnisse — einzugehen?

Wenn wir, wie naturgemäß geboten, vorwiegend die geschichtliche Entwicklung in Deutschland ins Auge fassen, so liegt klar zutage, daß nicht bloß die Kirche, sondern auch der Staat gegenwärtig allen Mitgliedern der Nation gegenüber eine andere Stellung einnimmt, als in früheren Zeiten. Von Ausnahmen abgesehen, die für die Feststellung des allgemeinen Kulturzustandes hier nicht in Frage kommen, besaßen in früheren Jahrhunderten Kirche und Staat eine Autorität über sämtliche Angehörige des Volkes, der sich der einzelne überhaupt nicht entziehen konnte.

Niemand wird behaupten, daß dieses Verhältnis in solchem Umfange heute noch bestehe.

Wer mit offenen Augen beobachtet, kann sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß ein nach Millionen zählender Teil unseres Volkes nur noch im allerlosesten Zusammenhange mit der Kirche steht. Nun sagt eine alte und bewährte pädagogische Regel: „Wenn der Erzieher auffällige Mängel an seinen Jünglingen findet, soll er den Grund zunächst in sich selbst suchen.“ Nach diesem Grundsatz haben wohl jene nicht ganz unrecht, welche meinen: „Die Kirche kann nicht ohne alle Schuld sein, wenn sie die Führung über viele der ihr anvertrauten Seelen verlor.“

Von diesem Standpunkte aus wird nun der Kirche der Vorwurf gemacht, daß sie zu Zeiten die Meinungen der Kirchenlehrer höher gestellt habe, als die Lehren des Meisters, daß sie über dem Streit um die Schale den Wert des Kernes zu vergessen schien. Und wenn die Erziehungskunst die Forderung erhebt, daß der Erzieher vom Jüngling nichts verlangen soll, was über seine Fassungskraft hinausgeht, so ist der Kirche als Lehrerin des Volkes der Vorwurf zu machen, daß sie zu Zeiten in ihren Forderungen ungenügsamer, unduldsamer und strenger gewesen ist, als unser Meister. Seine Forderung war: „Liebe Gott, zeige dies in Deiner Liebe zum Nächsten und vertraue mit ganzer Zuversicht auf Deinen himmlischen Vater!“ Die Kirche aber in ihrer — gewiß aus rührender Pietät stammenden — Gewissenhaftigkeit glaubte einen ganzen Kontrakt aufstellen zu müssen, gegen dessen Unterzeichnung sich nicht ungläubige Verstocktheit, sondern meist jene menschlich natürliche Widerstandskraft sträubte, über die sich unsere Zeit am allerwenigsten wundern dürfte. Auf allen Gebieten menschlicher Erkenntnis wünschen und verlangen wir vor dem jungen Erdenbürger, daß er nach den Gesetzen der Erfahrung und Logik prüfe und erwäge und nicht voreilig Ansichten für richtig halte, für die sich nicht vollwichtige Beweise erbringen lassen. Dieser kritische Sinn ist gewissermaßen ein Merkmal unserer heutigen Zeit geworden, und wir loben die Bethätigung desselben als „klares Denken und gesundes Erwägen“ und im weiteren als „Gewissenhaftigkeit, Selbsttreue, Konsequenz“ u. s. w. Ja, selbst ausgesprochen rechtsstrebende Politiker behaupten, „gewisse Utopien sänden in manchen Kreisen des Volkes nur darum so leichtgläubige Aufnahme, weil man in diesen Kreisen nicht kritisch denken könne.“ An die Stelle des naiven Empfindens in früheren Jahrhunderten ist also heute überall prüfende Logik getreten — nur auf einem Teile des religiösen Erkennens soll dies nicht der Fall sein dürfen. Die extrem orthodoxe Dogmatik sagt nämlich: „Die Vernunft, die auf allen menschlichen Wissensgebieten Dein sicherer Wegweiser ist — auf religiösem Gebiete führt sie Dich auf Irrwege. Wenn Du ein gläubiger Christ sein willst, mußt Du auch freudig glauben, was gegen Deine Vernunft ist.“ Nun aber ist eine natürliche Folge unserer gegenwärtigen Erziehung zum kritischen Denken — diesem Zeugnis für die Mannesreife unseres Volkes —, daß unsere Zeit mancherlei Dinge

als Ballast erkennt, die früheren Zeitaltern als köstliche Labung galten. Eine der Hauptbedingungen für das Fortschreiten der Kirche mit der Kulturhöhe und damit für ihre Selbsterhaltung müßte demnach die Forderung sein, daß sie die überzeugte, thätige Mitgliedschaft — denn was kann ihr an der nominellen der Namenschristen liegen? — nicht von lediglich dogmatischen Forderungen abhängig macht, durch welche ein trefflicher Teil des kritisch denkenden Volkes von vornherein ausgeschlossen wird. Der Grund für den weltrobernden Siegeszug des Christentums in den ersten christlichen Jahrhunderten war der, daß die Lehre Christi ein kräftiges Neues, einen religiösen, sittlichen und sozialen Fortschritt bedeutete. Daß aber gegenwärtig ein geistig hochstehender Teil unseres Volkes der Kirche von heute teilnahmslos, ja gegnerisch gegenübersteht, liegt daran, daß er das starre Festhalten der Orthodoxen an dogmatischem Beiwerk — zumteil den durch Christi Lehre überwundenen Religionsphilosophien entstammend — als einen Rückschritt, eine Kulturhemmung erkennt. Und doch bleibt der Schatz an Tröstung und Erhebung, den die Kirche für alle Glieder des Volkes nach Ausscheidung jener rein dogmatischen Elemente besitzt, so groß und herrlich, daß ihr daran vollauf genügen müßte. Darin aber, daß die kirchliche Orthodoxie sich dieser Erkenntnis verschließt, liegt der Hauptgrund, warum diese kirchliche Richtung einer zeitgemäßen Vertiefung der Religiosität hinderlich ist, und weshalb ein großer Teil unseres Volkes nur noch im allerlosesten Zusammenhange mit der Kirche steht.

(Fortsetzung folgt.)

Zum § 38.

Die, nicht nur in der Fachpresse unseres engeren Heimatlandes, sondern auch im größten Teil der politischen Tagespresse erörterten bedauerlichen Vorkommnisse aufgrund und in der Bannmeile des § 38 unseres Elementarunterrichtsgesetzes könnten hier und dort bei weniger Eingeweihten den Verdacht erwecken, als seien speziell die katholischen Lehrer in ihrer Mehrzahl nicht befähigt und nicht gewillt, den Organistendienst in einer, den reformatorischen Bestrebungen des Kirchengesanges entsprechenden Weise zu versehen. Zur Ehrenrettung der Lehrerschaft nach dieser Richtung dürfte es daher angezeigt erscheinen, in weitesten Kreisen das Urteil eines Mannes bekannt zu machen, der wie nach Befähigung, so auch Erfahrung unbestritten als Autorität in der Sache gilt. Pater Ambrosius Kienle vom Kloster Beuron, der berühmtesten Pflanzstätte des klassischen Kirchen- und namentlich Choralgesanges, der kunstgeübte Leiter verschiedener „Orgelkurse“ sagt im Vorwort zu seinem im Auftrage des Hochw. Herrn Erzbischofs Roos von Freiburg herausgegebenen „Kirchenmusikalischen Handbuch“ hinsichtlich der thatkräftigen und bereitwilligen Mitwirkung der Lehrer bei der Reform des Kirchengesanges:

„Für den größten Teil der Diözese wurden auf Veranlassung der S. S. Dekane u. im Laufe des ersten Sommers zehn kirchenmusikalische Instruktionkurse abgehalten, bei denen sich in runder Summe tausend Geistliche und Chorregenten beteiligten. Ein solches Ergebnis steht einzig da in der ganzen, auf Verbesserung der Kirchenmusik abzielenden Bewegung, die doch viele Beweise des Eifers und gewaltige Anstrengungen zu verzeichnen hat. Eine ähnliche Arbeitsleistung und eine so große Beteiligung ist bis heute in keiner deutschen

Diözese vorgekommen. Wenn man sich des unermüdblichen Eifers und der Ausdauer der Kursteilnehmer in den täglich 8—9stündigen Versammlungen und Übungen erinnert, muß man mit Freude und Dank gegen Gott bekennen, daß unser Lehrerstand sich im Laufe des Sommers ein Gedenkblatt erworben hat, wie er bislang in unserer Erzdiözese noch keines hatte.“

Dieses, zweifellos aus berufenstem Munde stammende Urteil muß der katholischen Lehrerschaft um so mehr zu besonderer Befriedigung gereichen, als die große Mehrzahl derselben eine den Anforderungen der kirchenmusikalischen Reformen und den besonderen Schwierigkeiten des lateinischen Choralgesanges entsprechende Vor- und Ausbildung im Seminar nicht genossen hatte. Das soll und muß betont und gewürdigt werden, namentlich da einzelne Geistliche und ultramontane Blätter immer mehr mit unbegründeten Beschuldigungen der Lehrerorganisten nach dieser Seite hervortreten sich angelegen sein lassen. In der Regel, oder doch in den meisten Fällen sind es namentlich Geistliche, die oft „blutwenig“ von Theorie und Praxis des streng liturgischen Gesanges verstehen, deren „starke Seite“ schon in Hinsicht auf ihr Gehör nun einmal die Musik nicht ist. Wir sind in der Lage, mit diesbezüglichen Geständnissen zu dienen.

Wenn auch diese Umstände noch dazu treten, dann ist die unverdiente und öffentliche Beschuldigung und Beleidigung eines Lehrerorganisten um so tiefer kränkend, verächtlich und strafbar. Was rettet uns Lehrerorganisten aber vor dieser stündlich und täglich möglichen und drohenden Unbill? Einzig die Entfernung des § 38 aus dem Unterrichtsgesetz!

Pestalozzi-Verein.

Die Generalversammlung am 7. Oktober 1895
in Kenzingen.

1. Vorbericht.

Auf der letzten Generalversammlung im Jahre 1892 in Bühl wurde auf freundliche Einladung die Stadt Kenzingen für 1895 gewählt. Schon im Jahre 1873 wurde in Kenzingen die Pestalozzivereins-Versammlung abgehalten, und im Jahre 1895 wollte sie an dem Orte tagen, an dem ein großer Wohltäter des Vereins lebte und begraben liegt. Ein großer Teil der badischen Lehrer, über 300 machten sich also auf ins schöne Oberland, um an den wichtigen Beratungen teilzunehmen. Ferner waren noch über 800 Mitglieder durch Vollmacht vertreten, so daß etwa die Hälfte aller Mitglieder beteiligt war. Die Stadt Kenzingen hatte reichlichen Festschmuck angelegt, und freundliche Gesichter zeigten überall von der guten Aufnahme der Gäste.

Die Versammlung wurde nach 10 Uhr im dicht gefüllten Saale im Löwen durch Direktor Carlein eröffnet. „Laßt Jehova hoch erheben!“ klang in mächtigen Akkorden durch den schön geschmückten Saal hin. Direktor Dühmig in Bühl wurde zum Präsidenten und die Hauptlehrer Stäuble und Schneider zu Schriftführern erwählt. Die Begrüßungsreden und die Diskussion findet der geehrte Leser unten im Wortlaut, stenographisch aufgenommen von den Kollegen Habich und Stürer in Heidelberg. Hier sei nur ein Überblick über den Gang und die Ergebnisse der Versammlungen gegeben.

Vor allem muß mit großer Genugthuung und aufrichtiger Freude hier festgestellt werden, daß die Versammlung in einer des Vereins äußerst würdigen Weise verlaufen ist. In die Besprechung wurde von den Mitgliedern nicht viel eingegriffen; sie wollten aus dem Munde ihrer Führer ver-

nehmen, wie es um unsern Pestalozziverein steht, wie die schweren Bedenken und Angriffe, die noch in letzter Stunde gegen ihn erhoben wurden, zu beurteilen seien. Und leichten Herzens und mit frohem Blick in die Zukunft vernahm die die Versammlung die Versicherung,

daß die Angriffe auf unrichtiger Grundlage beruhen, daß diese zu falschen Schlüssen führte und

daß der Verein vollständig gesund sei.

Hatte schon Direktor Carlein durch Vorlesen verschiedener Briefe auf den Widerspruch zwischen diesen und dem „offenen Brief an die Zentralverwaltung und Professor Dr. Kinkelin“ hingewiesen, so war es hauptsächlich Professor Kinkelin vorbehalten, die erhobenen Bedenken zu zerstreuen und die Angriffe als unrichtig abzuweisen. Professor Dr. Kinkelin, der angegriffene Teil, verteidigte sich persönlich, Reallehrer Henrich in Karlsruhe, der Verfasser des „offenen Briefes“, war auf die öffentliche Einladung vonseiten der Zentralverwaltung nicht erschienen.

Professor Dr. Kinkelin führte zuerst aus, auf welchen Grundsätzen eine Lebensversicherung sich überhaupt aufbaut und fand dann, diese auf den Pestalozziverein angewendet, alles in bester Ordnung. „Ein Defizit existiert nur in der Phantasie des Verfassers des offenen Briefes, ist ein Nebelgespenst“, versicherte der Baseler Professor, der zuerst den „Hilfsverein der badischen Erziehungsanstalten“ und dann auch unsern Pestalozziverein im Jahre 1881 auf gesunde Beine stellte. Es muß hier zum Dank für Reallehrer Henrich hervorgehoben werden, daß hauptsächlich er es war, der in den 70er Jahren infolge der verfehlten Erhöhungen des Benefiziums mit Nachdruck auf die mißliche Lage des Vereins hinwies und dadurch wesentlich zur Reorganisation desselben beigetragen hat. Professor Dr. Kinkelin sagte damals in seinem Gutachten über den Pestalozziverein: „Die Arbeiten der Herren Scherer und Henrich zeigen, daß Sie im Schoße Ihres Vereines die nötigen Kräfte besitzen, welche die Jahresbilanz anfertigen können.“ Die Bilanz wurde bis jetzt auch von Scherer und seinem Tochtermann Fischer gezogen und von Kinkelin im Jahre 1892 als richtig befunden, die neuesten Berechnungen des Reallehrers Henrich dagegen als unrichtig, da sie nicht von versicherungstechnischer Grundlage ausgegangen waren. Den Wortlaut der Ausführungen des Prof. Dr. Kinkelin werden die verehrlichen Leser hier später erfahren.

„Die Rechnung, sagt der Prüfungsausschuß, sowie die Führung des gesamten Rechnungswesens ist in bester Ordnung. Es ist nur zu wünschen, daß das Geschäft noch recht viele Jahre in den bewährten Händen bleibe.“ Die Entlastung des Rechners wird gerne und einmütig erteilt. Mit schwerem Herzen nahm Direktor Carlein Abschied von seinem teuren Pestalozziverein, und einmütig wurde er von der Versammlung zum „Ehrenmitglied“ des Vereins ernannt. In gleicher Weise wurde Hauptlehrer Steiger in Offenburg einstimmig zum Direktor gewählt. Zu Mitgliedern des Prüfungsausschusses fanden sich die bisherigen Kollegen: Morlock, Becker und Trösch in Karlsruhe bereit.

Auf dem Grabe unseres hochverdienten Ehrenmitgliedes Scherer soll eine Marmortafel mit entsprechender Inschrift auf Vereinskosten niedergelegt werden, und dem ersten Direktor des Vereins, Hauptlehrer Manz in Achern soll ein Denkmal auf seinem Grab aus Beiträgen der Mitglieder errichtet werden.

Nach der Versammlung gingen die Teilnehmer auf den Friedhof, um das Andenken des Wohltäters Werwag

zu ihrem Direktor Steiger hielt am schön geschmückten Grabe eine Gedächtnisrede.

Das Festessen fand im Salmen, das Bankett im Löwen statt.

Als Gäste beehrten folgende Herren die Versammlung: Geheime Hofrat Wallraff, Kreis Schulrat Engler in Lahr, Geheime Regierungsrat Salzer als Oberomtmann in Emmendingen, Oberamtsrichter Beck und Bürgermeister Kaiser in Kenzingen. Die Veteranen unseres Vereins, Papa Gauggel und Lejer waren trotz hohen Alters auch erschienen.

2. Begrüßungsreden.

Geheime Hofrat Wallraff: Verehrte Festgenossen! Liebe Freunde! Der badische Pestalozziverein hält heute in der gastfreundlichen Stadt Kenzingen bei zahlreichem Besuch von nah und fern, von Süd und Nord, von Stadt und Land seine Generalversammlung ab. Ihre verehrliche Zentralverwaltung hat dazu auch die Großherzogliche Oberschulbehörde in freundlicher Weise eingeladen, und es ist mir der angenehme und ehrenvolle Auftrag geworden, den Oberschulrat heute hier zu vertreten, für Ihre gütige Einladung Dank zu sagen und Ihnen allen freundlichen Gruß zu entbieten. (Beifall.) Zur Aufgabe einer Oberschulbehörde kann es nicht allein gehören, die Bildung der Lehrer, die Führung der Schulen, die Erziehung der Jugend zu fördern; eine Oberschulbehörde muß sich auch der Sorge unterziehen für die soziale Stellung der Lehrer, für ihr wirtschaftliches Fortkommen, für ihr häusliches Wohlergehen (Bravo!), und deshalb muß die Oberschulbehörde einem Verein warme Sympathie entgegenbringen, der wie der Pestalozziverein so unendlich Gutes seit Jahren gewirkt, so reichen Segen spendet, so manche Thräne gestillt, so mancher Not abgeholfen hat.

Meine Herren! Es drängt mich, heute vor dieser großen Versammlung öffentlich auszusprechen, daß, wenn auch in den letzten Wochen manche Vorkommnisse das, was ich sage, bezweifeln lassen wollten, daß die Oberschulbehörde den Angelegenheiten der Lehrer aufrichtige Teilnahme entgegenbringt (Bravo!), die Lehrer in ihren Bestrebungen fördert, daß sie alle ihre Interessen, nicht bloß die wirtschaftlichen, wahr und sie in ihren Rechten nach Kräften schützen will. (Beifall.) Meine Herren! Es ist für den Lehrerstand in den letzten Jahren manches geschehen, wer wollte es nicht anerkennen, dank der Mitwirkung S. K. Hoheit des Großherzogs, dank des Zusammengehens von Regierung und Landständen. Deshalb ist der Pestalozziverein noch lange nicht überflüssig geworden, und manche vereinsamte Lehrerrötte richtet ihre Blicke nach der wohlthätigen Hand des Vereins, nachdem bekümmerten Gatten wird bei dem Gedanken an den Pestalozziverein der Heimgang, das Scheiden aus dieser Welt erleichtert. Es ist lange her — es war im Jahre 1846, und der Pestalozziverein darf, will's Gott, im nächsten Jahre sein halbhundertjähriges Jubiläum feiern —; in damaliger Zeit, da der Gedanke der Selbsthilfe und des Genossenschaftswesens noch nicht in allen Schichten der Bevölkerung wie heute gedrungen war, in einer Zeit, da der Beitrag für diesen Verein viel bedeutete, bei dem geringen Einkommen ein namhaftes Opfer war, damals haben wackere badische Lehrer durch Gründung des Vereins sich ein Ehrendenkmal gesetzt. Und Ehrensache für Sie ist es, warm und kräftig für den Verein einzutreten, nach Kräften ihn zu schützen; Ehrensache und Pflicht der Jüngeren ist es, in diesen Verein einzutreten; Ehrensache ist es, daß bei der Verwaltung und in den Generalversammlungen einzig und allein das feste Bestehen des Vereins Ausschlag giebt, daß kein anderes Interesse zur Geltung kommt, als das Wohlergehen der verlassenen Witwen und Waisen.

Der Pestalozziverein, der mit der Zeit aus einem kleinen Eensfort ein großer Baum geworden ist, hat schon allerlei Tage gesehen, gute Tage und löse Tage, und Kampf und Sorgen sind ihm auch nicht erspart geblieben, aber immer und immer wieder ist er glücklich über die Klippen hinübergekommen, dank der Weisheit und Opferwilligkeit seiner Mitglieder immer wieder zu sicherem Bestande gebracht worden; und so möchte ich denn heute mit Ihnen mich darüber freuen, daß der Stand des Vereins, wie ich glaube und mich überzeugt habe, ein günstiger ist, daß der letzte Jahresabschluss befriedigend ausgefallen ist und die Mitglieder mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen.

Der Verein heißt Pestalozziverein. Einen schöneren Namen und einen besseren Namenspatron als Pestalozzi hätte der Verein nicht wählen können, denn das ist der Schöpfer unserer neueren Volksschule; von dem Manne ging die mächtige geistige Bewegung auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung aus, die Gott sei Dank bis zum heutigen Tage noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Pestalozzi ist es, der die neue Volksschule gegründet hat, der den Unterricht naturgemäß aufgebaut und gleichsam erst die ewigen

Gefetze der Geistesentwicklung entdeckt hat, der alles Wissen zum Können bringen und durch den Unterricht das geistige Leben bilden und kräftigen will. Das Größte an Pestalozzi ist nicht sein Geist, sondern sein Herz, seine Liebe, seine Hingabe und seine Begeisterung für die Bildung und Erziehung des Volkes. Einzig groß steht Pestalozzi da als Armenlehrer auf Reuhof, als Waisenvater in Stanz mitten unter 100 verkümmerten und verwahrlosten Kindern, groß ist Pestalozzi, wenn er in Dienhart und Gertrud uns zeigt, wie er der Not und der Unwissenheit des armen Volkes abhelfen möchte. Das ist der Geist Pestalozzi's, der Geist der Liebe, der auch unsern Verein gestiftet. Möge er immerdar in unserm Vereine walten; dann wird der Verein fernerhin wachsen und Früchte tragen zu des badischen Lehrstandes Ehre und Wohlergehen! (Beifall.)

Bürgermeister Kaiser begrüßt die Versammlung im Namen der Stadt Kenzingen: Hochgeehrte Versammlung! Die Generalversammlung des Pestalozzivereins vor 5 Jahren hat in Bühl den für Kenzingen ehrenvollen Beschluß gefaßt, die heutige Versammlung hier abzuhalten. Sie sind aus weiter Ferne teilweise hierher gekommen und in ansehnlicher Zahl, um Ihre heutige so bedeutungsvolle Versammlung hier mitzumachen. Es gereicht uns zur großen Ehre, eine so ehrenwerte Versammlung begrüßen zu dürfen, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Aufenthalt in Kenzingen Ihnen angenehm sein möge. Wir können nicht viel bieten, aber was wir bieten, bieten wir von Herzen. Es liegt mir die angenehme Pflicht ob, Sie im Namen der Stadt Kenzingen herzlich willkommen zu heißen. Ich entledge mich dieser Pflicht und rufe Ihnen ein herzliches Willkommen der Stadt Kenzingen entgegen. Ich wünsche, daß Ihre hochwichtige Versammlung einen schönen, günstigen Verlauf für den Pestalozziverein nehmen möge. Dies ist mein Wunsch, und nochmals heiße ich Sie hier herzlich willkommen. (Bravo!)

Direktor Carlein: Hochgeehrte Versammlung! Es ist mir vor allem eine große Freude und eine angenehme Aufgabe, im Namen der Zentralverwaltung unsere Freude darüber auszudrücken, daß ein Kollegialmitglied der Großherz. Oberschulbehörde die heutige Generalversammlung mit seiner Anwesenheit beehrt. Wir haben aus dem Munde des Herrn Geh. Hofrat freundliche Worte der Begrüßung in Vertretung der Großherzoglichen Oberschulbehörde vernommen mit der Versicherung, daß der Großherzogliche Oberschulrat fortgesetzt unsern Vereinen und seinen Bestrebungen, seiner günstigen Entwicklung das regste Interesse und wohlwollendste Teilnahme erhält und widmet. Wir haben herrliche Worte aus dem Munde unseres hochgeehrten Gastes vernommen, beherzigenswerte Worte, gerichtet an die Mitglieder der Versammlung, an die Mitglieder des Vereins, den Verein als kostbares Kleinod hoch zu halten und mit vereinten Kräften einzustehen, auch bestrebt zu sein, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die noch außerhalb des Vereins stehenden Kollegen hereinzuführen, damit der Segen des Vereins sich immer mehr verbreite in der badischen Lehrerschaft. Meine Herren! Wir fühlen uns gegenüber der herzlichsten, warmen Begrüßung aus dem Munde des Herrn Geheimen Hofrat Wallraff in Vertretung der Oberschulbehörde hochgeehrt und hoch erfreut und fühlen uns auch zum lebhaftesten Danke verpflichtet. Ich bin überzeugt, daß ich in Ihrem Sinne spreche, wenn ich unserem Gaste den tiefgefühltesten Dank ausspreche zugleich mit der ergebenen Bitte, es wolle Herr Geh. Hofrat Wallraff zugleich der Überbringer unserer ehrfurchtsvollen Ergebenheit gegen unsere Oberschulbehörde sein. (Bravo.)

Meine Herren! Wir haben außerordentlich warme und herzliche Worte der Begrüßung vernommen aus dem Munde des Vertreters der hiesigen Stadtgemeinde, welche vor drei Jahren in liebenswürdiger Weise anlässlich der Wähler Versammlung uns eingeladen hat, heute unsere Tagung hier vornehmen zu wollen. Gerne sind wir dieser Einladung gefolgt aus verschiedenen Gründen, namentlich auch deswegen, weil wir in dem Vertreter der hiesigen Stadtgemeinde, Bürgermeister Kaiser, ein liebes und werthes Mitglied des Pestalozzivereins zu verehren haben, der dessen Interessen hier in allen Kreisen hochhält. Ferner, weil wir in der Stadt Kenzingen die Vaterstadt eines uns unvergesslichen Mannes erkennen, des seligen Heinrich Bernwag, welcher sich durch hochherzige Stiftungen ein unvergängliches Denkmal in den Herzen der badischen Lehrer gestiftet hat. Deswegen drängt es uns nach 22 Jahren — im Jahre 1873 hat die Generalversammlung hier getagt — abermals hier einzulehren und am Grabeshügel jenes unvergesslichen Mannes unsere Gefühle der Pietät und unaussprechlichen Dankbarkeit zu erneuern. Wir werden dieser Pflicht am Schlusse der Versammlung mit einem Gang auf den Friedhof zu genügen suchen.

Meine Herren! Wir verehren in unserer Versammlung noch einen hochwertigen Gast, Herrn Kreis Schulrat Engler von Lahr, der durch seine Anwesenheit bewiesen hat, welches Interesse er an den Vereinsbestrebungen und Veranstaltungen des Vereins nimmt, und Sie werden mit mir eines Sinnes sein, wenn ich auch diesem Gaste Dank für seine Anwesenheit widme.

Hiermit erkläre ich die Generalversammlung des Pestalozzivereins für eröffnet und schlage im Namen der Zentralverwaltung als Leiter der Verhandlungen den Herrn Dühmig von Bühl, den verdienst-

vollen Direktor der Konfordia, welcher wir seit vielen Jahren zu Danke für ihre Zuwendungen verbunden sind, vor. Sind Sie mit diesem Vorschlage einverstanden, so bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschlecht einstimmig.) Ich lade Herrn Dähmig ein, den Vorsitz zu übernehmen und das Büro zu vervollständigen.

Direktor Dähmig: Ich erkläre mich bereit, die Wahl anzunehmen und spreche für die Ehre und das Vertrauen meinen verbindlichsten Dank aus. Möge die heutige Versammlung, wie von zwei geehrten Herren bereits ausgesprochen und gewünscht worden, zum Segen des Vereins und zur Förderung ihres edlen Zweckes vieles beitragen. Ich halte es für überflüssig, Sie an verschiedene Formalitäten, z. B. Einhaltung des parlamentarischen Taktcs, wie man zu sagen pflegt, u. s. w. zu erinnern. Die Versammlungen seit einer Reihe von Jahren und namentlich Versammlungen, die mit großen Schwierigkeiten verbunden waren, haben gezeigt, daß eine derartige Erinnerung nicht mehr notwendig ist. Nur um eines möchte ich bitten: Inbetracht unserer reichhaltigen Tagesordnung und insbesondere in Rücksicht auf eine Materie, die zwar nicht in die Tagesordnung aufgenommen worden ist, deren Behandlung aber voraussichtlich eine beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen muß, ist es unbedingt notwendig, daß diejenigen Herren, die zu einem Gegenstande zu sprechen gedenken, sich möglichst kurz halten und alles Nebensächliche beiseite lassen. In der Kürze zeigt sich der Meister. Beweisen wir das bei unserer Versammlung.

Hiermit schreite ich zur Aufnahme der Erledigung der Tagesordnung. Zunächst liegt mir ob, das Büro zu bilden durch Ernennung zweier Schriftführer. Ich möchte hierzu berufen die Herren Stäubel-Perholzheim und Schneider-Weilheim. — Als zweiten Punkt der Tagesordnung haben wir den Bericht der Vorbereitungs-Kommission entgegenzunehmen. Herr Schnedenberger ist Vorsitzender der Vorbereitungs-Kommission, und ich ersuche ihn, Bericht zu erstatten.

Schnedenberger, Vollmachten. Es wird nun die Anwesenheit derjenigen Herren, die Vollmachten haben, festgestellt. Über einige Vollmachten, welche mit Rücksicht auf die bestehenden Vorschriften von der Vorbereitungs-Kommission beanstanden wurden, wird die Entscheidung über deren Gültigkeit der Generalversammlung anheimgestellt. Nach kurzer Debatte erklärte die Mehrheit der Versammlung die Vollmachten der Konferenzen Neckargerach und Sinsheim für gültig, dagegen die von Neckargerach, welche keine Namensunterschriften enthält, für ungültig. Feigenbuey-Ettlingenweier weist bei der Debatte darauf hin, daß die Bestimmungen der Satzungen (§ 25) bezüglich der Beglaubigung der Vollmachten durch den Bürgermeister in Vertretung des etwa verhinderten Bezirksverwalters auf Schwierigkeiten stoße, da ein Ortsvorsteher nur Unterschriften der Ortsangehörigen beglaubige. Er beantrage, den § 25 dahin abzuändern, daß für einen allenfalls verhinderten Bezirksvorsteher der Konferenzvorsitzende die Beglaubigung vorzunehmen habe.

Direktor Carlein betont die Unzulässigkeit des gestellten Antrags, da derselbe eine Änderung der Satzungen verlange und daher bestimmte Zeit vor der Generalversammlung vorchriftsmäßig einzubringen sei.

Vors. Dähmig: Damit wären die Formalitäten zur Einleitung der Versammlung erledigt, und ich ersuche Herrn Direktor Carlein zur Erstattung des Rechenschaftsberichts überzugehen.

Direktor Carlein: Geehrte Freunde und Festgenossen! Bevor ich in die Erstattung des Rechenschaftsberichts eintrete, möchte ich einer angenehmen Pflicht, die mir im Namen der Zentralverwaltung obliegt, entsprechen, indem ich herzlichen Gruß und freundliches Willkommen Ihnen entgegenbringe und Sie versichere, daß es uns große Freude macht, Sie in so großer Zahl versammelt zu sehen und daraus schließen zu dürfen auf die Liebe und Treue, welche Sie abermals für unser Kleinod, den herrlichen Pestalozzitag, bekunden.

Meine Herren! Der Pestalozzitag ist stets ein unwiderstehlicher Anziehungspunkt, ein freundlicher Vereinigungspunkt für die Lehrer gewesen, ein Lehrersfest im ächten Sinne des Wortes. Möchte das auch vom heutigen Tage gelten. Möchten Ihre Bemühungen und Bestrebungen um Hochhaltung des Vereins, um seine günstige Entwicklung, möchte alles, was Sie beraten werden, vom Segen des Herrn begleitet sein, durch einträchtliches Zusammenwirken geschehen und fern von persönlichen Rücksichten beurteilt werden. Möge auch die heutige Versammlung wesentlich dazu beitragen, den Pestalozzitag einen weiteren Schritt vorwärts zu bringen. Gott segne Ihr Thun! Gott segne die Wirkungen der heutigen Generalversammlung.

Meine Herren! Noch habe ich die Ehre und das große Vergnügen, Ihnen vorzustellen unsere Ehrenmitglieder, den hochverdienten ehemaligen Vereinsdirektor Gauggel aus Gengenbach (Bravo!) und Herrn Karl Friedr. Leese aus Lahr. Ich bin überzeugt, daß ich Ihnen aus dem Herzen spreche, wenn ich diesen geschätzten Herren meinen Gruß entgegenbringe, wenn ich sage, welche große Freude uns durch ihr Erscheinen erwiesen wird. Wünschen wir, daß ihnen die Eindrücke der heutigen Generalversammlung eine süße Genugthuung für ihre frühere Pingabe sein möchte.

Hiermit bin ich im Begriff, Ihnen den Rechenschaftsbericht mit-

zuteilen, und bitte Sie, zu gestatten, daß ich denselben diesmal aus wichtigen Gründen nicht, wie früher geschehen, frei vortrage, da der Zentralverwaltung viel daran gelegen ist, daß derselbe nach dem Wortlaut gegeben wird, wie ihn die Zentralverwaltung anerkannt hat, damit er als wichtiges Aktenstück zu den Akten des Vereins gegeben wird.

(Rechenschaftsbericht in der Beilage.)

Verschiedenes.

Karlsruhe. Das „Verordnungsblatt XII“ ist am 7. Oktober ausgegeben worden. Verschiedene Stipendien sind zu vergeben. In Heidelberg sind 5 Lehrerinnen in der Höheren und 9 in der Prüfung für Volksschulen bestanden; ebenso in Karlsruhe 26 resp. 32. Die Stipendien aus der Friedrichsiftung sind zu vergeben. Am 2. Dezember beginnt die Reallehrer-Prüfung für die mathematisch naturwissenschaftliche Abteilung, am 9. für die sprachliche. In Rheinsheim wird Hauptlehrer Metzger und in Walldorf Hauptlehrer Gerner erster Lehrer (Oberlehrer). 19 Stellen werden neu besetzt, 11 zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Hauptlehrer Schuh in Bollschweil, Balchbach in Gernsbach und Müller in Möggingen treten unter Anerkennung in den Ruhestand.

Karlsruhe. Auf ein Beileidschreiben von Herrn Obmann Heyd an die Familie Kiefer in Freiburg traf folgende Antwort ein, die wir gerne zur Kenntnis der badischen Lehrer bringen. Der Brief lautet:

„Hochgeehrter Herr!

Gestatten Sie mir, zugleich im Namen meiner Kinder, Ihnen und Ihrem Verein für die warme Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, für das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte und die Schmückung derselben innigsten Dank auszusprechen.

Ein tiefes Gefühl der Rührung überkam uns, als wir die Inschrift*) des am Grabe niedergelegten Kranzes erblickten. Sie lag doch damit die ganze durch seine Erzählungen innig vertraute Jugend des teuern Dahingegangenen vor uns auf, die in der bescheidenen Häuslichkeit des Mappacher Schulhauses ihren Ursprung genommen hatte. Wissen wir doch, wie er getreu der Tradition seines Elternhauses die idealen Seiten des Lehrerberufs hochhielt und daß es seine freudigere Pflicht für ihn gab, als wenn ihm durch seine politische Wirksamkeit Gelegenheit wurde, helfend und fördernd für denselben einzutreten.

Wenn Sie dem Entschlafenen ein treues Gedächtnis bewahren, so erwidern Sie damit die von ihm der Lehrerschaft jederzeit liebevoll bewährte Zuneigung und gewähren mir dadurch wohlthunenden Trost. In Hochschätzung, Ew. Hochwohlgeborn ergebenste

Marie Kiefer.“

Karlsruhe. Am letzten Sonntag hielt der Abgeordnete Wacker in Ettlingen eine Versammlung ab, worüber der „Badische Beobachter“ am Schluß seines Berichtes folgendes bringt:

„Der Vorsitzende Herr Stadtrat Stein erteilte sodann Herrn Feigenbuey das Wort, der dem Herrn Wacker einige Wünsche des badischen Lehrervereines, die derselbe demnächst auch in einer Petition an die Kammer zum Ausdruck bringen werde, vorzutragen sich veranlaßt sah. Zunächst wies Herr Feigenbuey darauf hin, daß die alten Lehrer das Maximalgehalt nach der jetzigen Regelung der Besoldungsfrage kaum je erreichen können, meistens sinke der Lehrer schon vorher ins kühle Grab. Mittleren und niederen Beamten habe man das Gehalt aufgebessert, an die alten Lehrer sei nicht gedacht worden, wahrscheinlich sei man der Ansicht, daß diese das Notleidende schon gewöhnt. Die schroffen Übergangsbedingungen in dem neuen Gesetze müßten in Fortfall kommen, und er frage den Abgeordneten, welchen Standpunkt er dazu einnehme.

Ferner richtete er an den Abgeordneten die Frage, ob er geneigt sei, für eine andere Vorbildung der Lehrer einzutreten. Abgesondert von der Welt fühle sich der junge Mensch, wenn er die Präparandenanstalt verlasse, wie aus einem Gefängnis befreit; er verfallt leicht in den Fehler, nach so langer Abgeschlossenheit einen tollen Streich zu begehen und müsse einen solchen Fehltritt oft teuer bezahlen. Anstatt der Präparandenschule und des Seminars sei ein anderer Bildungsweg erwünscht, dann habe man auch kein Recht mehr, von den Lehrern als von „Sondergebildeten“ zu sprechen, wie man es jetzt so oft leider hören müsse.

Herr Feigenbuey wandte sich des weiteren gegen die Sachaussicht. In keinem Stande finde sich ein analoger Fall vor, daß Leute eines Standes den Angehörigen eines anderen Standes vorgefetzt seien.

Betriffs des Organistenparagraphe habe sich Herr Abg. Wacker im Landtage ja durchaus nicht ungünstig ausgesprochen für die Lehrer, die Lehrer verlangten jedoch, daß man nicht länger in so zäher Weise

*) „Der Badische Lehrerverein seinem hochverdienten Obmann.“ D. S.

an jenem Paragraphen festhalte, der sie zwingt, den Organistendienst zu versehen, selbst gegen ihren Willen. Das sei ein ungerechtes Dienstverhältnis, einerseits zwingt man den Lehrer seitens seiner Behörde dazu, während es andererseits ihm jeder Zeit von der Kirchenbehörde gekündigt werden könne. Es würde auch nicht zum Nachtheil der Geistlichen sein, wenn dieser Paragraph falle, zumal es viele Lehrer gebe, die den Organistendienst gerne übernehmen würden. Redner schloß mit der Bemerkung, die badischen Lehrer verfolgten keine Parteipolitik, sondern Standespolitik, sie träten für die berechtigten Forderungen der Lehrer ein.

Herr Geistlicher Rat Wader bedauerte von ganzem Herzen, daß ein Hauptvertreter des ganzen Lehrerstandes hier unumwunden für die Befolgung von Standespolitik eingetreten sei. Das könne man nicht im politischen Leben, und er müsse Herrn Feigenbug klipp und klar auf seine Fragen antworten, ganz einerlei, ob er sich damit sein Wohlwollen oder Mißfallen zuziehe, daß er für seine Person unter solchen Umständen es vorziehe, auf die Stimmen der Herren Lehrer zu verzichten. Es gehöre zum Gefährlichsten, was es gebe, die Standesinteressen zum Maßstabe seines politischen Handelns zu machen. — (Was treibt denn das Zentrum? D. L.)

Was nun die Befolgung der Lehrer, bezw. die Übergangsbestimmungen betreffe, so habe er sich gewundert, daß der Fragesteller ihn hierüber interpelliere. Er habe doch schon unter vier Augen hierüber mit ihm verhandelt, auch müsse doch dem Fragesteller bekannt sein, welche Mühe der Redner sich immer gegeben habe, sowohl bei seinen politischen Freunden als auch in der Kammer, diese Bestimmungen zu ändern, allein es sei nicht möglich gewesen sie durchzubringen; denn man habe gesagt: Wenn wir dem Volksschullehrer das gewähren, dann können wir dem Staatsbeamten es nicht verweigern. Das würde ungeheure Summen erfordern, also können weder die Lehrer noch die Staatsbeamten in dieser Beziehung aufgebeffert werden. Herr Feigenbug habe mit Stellung dieser Frage keine unpassendere Adresse finden können als die seinige.

Bezüglich der zweiten Frage müsse er zunächst Protest erheben, daß Vorredner die Anstalten, in denen junge Leute zu Lehrern herangebildet würden, mit Gefängnissen bezeichne. Man möge doch das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es läme bei dieser Frage nicht in Betracht, was die Kammer zu dem Vorschlage einer anderen Vorbildung des Lehrerstandes sage, sondern wie sich die Ober Schulbehörde und die Schulverwaltung dazu stelle. Nehme sie eine Reform ab, nun so werde er auch ablehnen. Nehme sie an, dann wolle er sich einmal überlegen, ob er auch zustimmen könne.

Die Fachaufsicht könne doch keinem gewissenhaften Lehrer weh thun, der Lehrer bleibe trotz aller Aufsicht doch mehr Meister im Unterricht, als der Vorsitzende der Orts Schulbehörde. Wenn aber der Lehrer sich beeinträchtigt glaube, dann gebe ihm ja der Beschwerdeweg Mittel genug an die Hand, dagegen vorzugehen. Ob ein aus dem Lehrstande hervorgegangener Vorsitzender einer Orts Schulbehörde allein geeignet sei, die eigentliche Aufsicht zu führen, müsse er bestreiten. Das Ziel der Vorbildung der Volksschullehrer könne nicht darin bestehen, Professoren für Mittelschulen heranzubilden.

Was aber den Organistenparagraphen anbetreffe, so sei für den Fall, daß der Lehrer gezwungen den Organistendienst versehen, nicht so sehr der Lehrer der geschlagene Teil, als der Teil, der diesen Dienst gezwungen hinnehmen müsse. Für seine Person sei er jedenfalls überzeugt, daß, wenn die Frage gestellt werde, ob der Organistendienst überhaupt den Lehrern genommen werden sollte, die überwiegende Mehrzahl der Lehrer es für ein Standesinteresse erklären werde, daß derselbe generell für die Lehrer zu reservieren sei. Auch werde durch den Organistenparagraphen der Lehrer keineswegs der Willkür der Kirchenbehörde preisgegeben, der Organist könne sich beschweren, wenn es der Pfarrer neben ihm an dem nötigen Takte fehlen lasse. Wenn übrigens die Frage des Organistendienstes eine solch überaus wichtige wäre, wie Vorredner angedeutet, so ließe sich ja die Angelegenheit der Unterrichtsverwaltung zur Abänderung unterbreiten. Die Kammer habe sich vorläufig nicht damit zu befassen. Seine Ansicht laufe aber darauf hinaus, daß, wenn der Paragraph falle oder abgeändert werde, nicht bloß der Lehrer, sondern auch der Pfarrer das Recht haben müsse, den Organisten zurückzuweisen, wenn er glaube, ihn nicht gebrauchen zu können. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) — (Diese scharfe Abweisung von einem Zentrumsmann darf nicht auffallend erscheinen: sie ist eben in den meisten Punkten Prinzip, aber ein solches, das uns notwendig vom Zentrum trennen muß. Herr Feigenbug mag sich überlegen, aber ob es richtig war, in einer Zentrumsvorstellung solch prinzipielle Fragen zu stellen. D. L.)

Karlsruhe. Am letzten Sonntag sagte Abg. Wader in Ettlingen auch folgendes: „Redner betont zum Schluß seine Stellungnahme zur Regelung der Verhältnisse der Volksschullehrer in den Kammerverhandlungen des Landtages 1891/92 und zur Regelung der dienstlichen und persönlichen Verhältnisse der Staatsbeamten mittleren und niederen Ranges im letzten Landtage, wie er sich es habe angelegen sein lassen, die Lage der Interessenten in beiden Fällen möglichst gün-

stig zu gestalten nach dem Grundsätze, der Staat muß seine Arbeiter gut bezahlen; wenn sie gut bezahlt werden, sind sie auch in der Lage, den Anforderungen, die der Dienst an sie stelle, in allen Punkten nachzukommen, wie er insbesondere den Volksschullehrern, obwohl sie in Baden seit Jahrzehnten in Folge ihres Bildungsganges zum großen Teil einer dem Centrum ganz feindlichen politischen Richtung angehörten und bei Wahlen gewöhnlich die Sache der Nationalliberalen förderten, ein ganz weitgehendes Wohlwollen entgegengebracht habe. Seinem Einflusse sei es teilweise zuzuschreiben, daß das Gesetz in vielen Punkten so günstig ausgefallen, wie es ausfiel.

— Der Herzog hat auf das an ihn anlässlich der Jubelfeier des Seminars Hildburghausen gerichtete Guldigungstelegramm mit nachstehender Depeche geantwortet: „Den mir im Namen der Festgäste bei Abbruch des heutigen Jubeltags übermittelten Gruß erwiedere ich herzlich. Meine Gedanken und Wünsche begleiten die Anstalt in das neue Jahrhundert, das heute für sie angebrochen ist. Möge es reich sein an Erfolgen für die Volksschule des Landes, mögen aus dem Seminar von Jahr zu Jahr mehr Männer hervorgehen, die sich der hohen Verantwortung und Wichtigkeit ihres Berufs bewußt sind, und die nicht müde werden in dem Streben, neben dem Intellekt den Charakter der ihnen anvertrauten Kinder zu bilden. G. G. G.“ — Die ehemaligen Bglinge überreichten eine Motivtafel und ein Stiftungskapital von 1500 M., von dessen Zinsen ein bedürftiger Seminarist unterstützt werden soll. Zu gleichem Zwecke widmete die Familie Ronne zum Andenken an den ehemaligen Leiter des Seminars, Konfistorialrat Ronne, 1000 M.

Bücherschau.

Im Verlage von Wilh. Jahraus in Karlsruhe ist vor kurzem ein in jeder Beziehung mustergiltiges Werk über doppelte Buchführung erschienen, welches Herrn Reallehrer A. Bergmann an der Oberrealschule zu Karlsruhe zum Verfasser hat.

Den Teilnehmern an den Kursen zur Ausbildung für den Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen ist derselbe als tüchtiger Lehrer längst bekannt, der den Unterrichtsstoff ebenso vorteilhaft auszuwählen als darzubieten versteht. Vor der Drucklegung wurde durch den Grossh. Gewerbeschulrat das Gutachten von Sachverständigen über das Werk eingeholt, und wir können demselben keine bessere Empfehlung mitgeben, als wenn wir dasselbe wörtlich folgen lassen.

Der Praktiker, Herr Kommerzienrat und Landtagsabgeordneter Bankier Koelle in Karlsruhe schreibt:

„Die vorgelegte Arbeit ist praktisch und richtig aufgestellt, sie entspricht der Buchführung, wie sie in geordneten grösseren Geschäften üblich ist, und ist namentlich, wenn noch die entsprechenden mündlichen Erläuterungen bei der Unterrichtserteilung dazu kommen, verhältnismässig leicht fasslich.“

Der Lehrer, Herr Professor Höflin in Karlsruhe, dagegen äussert sich folgendermassen:

„Das vorliegende Werk — eine fleissige und gewissenhafte Arbeit — ist wohl in erster Linie für den Selbstunterricht bestimmt. Mag auch der Verfasser in seinem Bestreben, sich auf das Notwendigste zu beschränken, da und dort etwas weit gegangen sein, so finden sich doch alle wesentlichen Punkte berührt.

Dass der „Abschluss“ besondere Berücksichtigung findet, darf als Vorzug gelten, zumal in der Praxis gerade hier nicht selten grosse Unsicherheit zutage tritt.

In kaufmännischen Fortbildungs- bezw. Handelsschulen, wo der Lehrer jederzeit erläuternd und ergänzend eingreifen kann, ist das Werk gewiss mit Erfolg zu verwenden.

Dem Unterzeichneten sind wenige Arbeiten auf diesem Gebiete bekannt, welche an Präzision des Ausdrucks, Fernhalten rein doktrinäer Erörterungen, sowie sorgfältiger Auswahl des Materials einen Vergleich mit dem vorliegenden aushalten können.“

Indem wir Herrn Bergmann zu seinem Werke gratulieren, wünschen wir demselben die verdiente Verbreitung. Es eignet sich sowohl zum Selbststudium für Lehrer und Kaufleute als zur Einführung in kaufmännischen Fortbildungsschulen und Handelsschulen. Da auch der äusseren Ausstattung vonseiten der Verlags-handlung alle Sorgfalt zugewendet wurde, ist der Preis von 2 M. als ein sehr mässiger zu bezeichnen. A. O.

Bitte.

Die Herstellung des Schulkalenders pro 1896 betr.

Alle Kollegen, denen Fehler im diesjährigen badischen Schulkalender bekannt sind, werden anmit freundlich gebeten,

solche dem unterzeichneten Redakteur behufs Richtigstellung alsbald gütigst namhaft zu machen.

Weitenung, Post Steinbach, den 8. Oktober 1895.

R. Baur, Hauptlehrer.

Pestalozzverein badischer Lehrer.

Auf das an Sn. Königliche Hoheit den Grossherzog gerichtete Huldigungstelegramm der Generalversammlung ist heute folgende Allerhöchste Erwidmung, dat. Mainau, 9. Oktober, über Kenzingen kommend, hier eingetroffen:

„Wenn auch verspätet, danke ich Ihnen doch bestens für die gewidmete Huldigung bei Gelegenheit der letzten Tagung des Vereins. Friedrich, Grossherzog.“

Wir beehren uns, den verehrlichen Vereinsmitgliedern hier- von ergebenst Mitteilung zu machen.

Die Zentralverwaltung:

Carlein, Hesch, Volk, Engelhardt, Steiger.

Allg. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Veränderungen im Mitgliederstand betr.

Im I. und II. Quartal 1895 haben sich folgende Änderungen im Mitgliederstand ergeben:

1. Eintritte.

1. Schäufele, Wilhelm in Karlsruhe. 2. Schreiber, Heinrich in Oberschöpf, Ats. Tauberbischofsheim. 3. Fischer, Franz in Schillingstadt, Ats. Tauberbischofs. 4. Kunzelmann, Emil in Leutkirch, Ats. Salem. 5. Bär, Ernst Joseph in Konstanz. 6. Schoy, Gustav in Konstanz. 7. Brödler, Emil in Ulm, Ats. Oberkirch. 8. Graf, Gustav in Dielheim, Ats. Wiesloch. 9. Kunz, K. in Schiltach, Ats. Wolfach. 10. Weber, Jakob in Dielsberg, Ats. Neckar-Gemünd. 11. Renk, Wilhelm in Waldshut. 12. Dietrich, Franz Joseph in Stetten, Ats. Engen. 13. Disch, Franz in Zell a. H., Ats. Offenburg. 14. Ernst, Karl August in Rastatt. 15. Reichel, Otto Joseph in Rastatt. 16. Willibald, Theodor in Degernau, Ats. Waldshut. 17. Keller, Ferdinand in Konstanz. 18. Helmle, Joseph in Ballrechten, Ats. Staufen.

2. Austritte bzw. Ausschliessungen.

1. Göller, Otto in Beiertheim. 2. Brod, Johann in Muggensturm. 3. Burger, Ferdinand in Ohlsbach, Ats. Offenburg. 4. Karlein, Alois Joseph in Weingarten, Ats. Durlach.

3. Sterbefälle.

1. Knupfer, Franz Xaver in Hüfingen, Ats. Donaueschingen. 2. Schneider, Friedrich in Neuenheim, Ats. Heidelberg. 3. Unangst, Heinrich in Mannheim. 4. Henn, Melchior in Osterburken, Ats. Adelsheim. 5. Rektanus, Wilhelm Karl in Oberweiler, Ats. Müllheim. 6. Seith, Karl Friedrich in Liedolsheim, Ats. Karlsruhe-Land. 7. Sickinger, Math. in Ketsch, Ats. Schwetzingen. 8. Hettich, Johann Baptist in Schönau, Ats. Heidelberg. 9. Strübel, Simon in Waldulm, Ats. Achern. 10. Bassler, Johann Nepomuk in Heiligenzell, Ats. Lahr. 11. Fath, Johann Georg in Diedesheim, Ats. Mosbach. 12. Wittemann, K. in Walldürn. 13. Barth, Jkb. in Geisingen, Ats. Eschingen. Mannheim, den 4. Oktober 1895.

Der Stifsvorstand:

Ischler.

Hoffmann.

Konkordia

Aktiengesellschaft für Druck und Verlag in Bühl.

Einladung.

Die 14. ordentliche Hauptversammlung der Aktionäre der Konkordia findet

Sonntag, den 3. November d. J.

nachmittags 3 Uhr

im Gasthaus „zum Stern“ in Bühl statt.

Tagsordnung:

- Bericht über den Stand des Geschäftes im allgemeinen.
- Das Rechnungsergebnis pro 1. Juli 1894/95.
- Verwendung des Reinertragnisses.
- Entlastung des Direktors und des Aufsichtsrates für das abgelaufene Geschäftsjahr.
- Etwaige Anträge der Aktionäre.

Letztere sind nach § 5 der Statuten spätestens acht Tage vor der Hauptversammlung bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Bei der Vollmachterteilung wolle auf die Bestimmung des § 17 Rücksicht genommen werden.

Die Geschäftsleitung wird Veranlassung treffen, dass die

Herren Aktionäre gegen Einreichung des Dividendenscheines für 1894/95 ihr Guthaben nach Schluss der Verhandlungen sofort erheben können.

Zu zahlreicher Beteiligung wird hiermit freundl. eingeladen. Karlsruhe, den 7. Oktober 1895.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
K. Bürkel.

Personalnachrichten.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Ackermann, Emil, Unterl. von Vogelbach nach Wollbach, Ats. Lörrach. Bauer, Ludwig, als Unterl. nach Vogelbach, Ats. Müllheim. Bollheimer, Eduard, Unterl. an der Bürgerschule in Gengenbach, als Hilfsl. nach Freiburg. Hodapp, Friedrich, Unterl. von Mannheim nach Lahr. Kraft, Andreas, Unterl. von Reichenenthal nach Mannheim. Renk, Albert, Unterl. von Büsingen an die Präparandenschule in Gengenbach. Seitz, Heinrich, Schulkand., als Unterl. nach Büsingen, Ats. Konstanz. Sitzler, Wilhelm, Realschulkand. und Unterl. von Karlsruhe an die Bürgerschule in Gengenbach. Strittmatter, Emil, Schulverw., von Untersimonswald nach Wagensteig, Ats. Freiburg.

Briefkasten.

An S. in A. Legen Sie die Sache dem Kreisschulrat vor. Fr. Gruss an alle!

An L. in Th. Wenden Sie sich direkt an Direktor Dr. Götz in Leipzig.

In U. Heidelberg zählt zum Odenwald.

An N. in R. Besten Dank für die anregenden Gedanken; sie werden bald Verwendung finden.

An x. In Durlach sagte Hr. Fieser bei einer Wahrede, „dass die liberale Partei für ihr Eintreten für den Lehrerstand Undank geerntet habe, dass die badischen Volksschullehrer sich in einer beneidenswerten, gut dotierten Lage befänden.“ Am gleichen Tage sagte aber Abg. Wacker in Ettlingen, „dass die Volksschullehrer seit Jahrzehnten infolge ihres Bildungsganges zum grossen Teil einer dem Zentrum ganz feindlichen politischen Richtung angehörten und bei den Wahlen gewöhnlich die Sache der Nationalliberalen förderten.“ Herr Bally, Kandidat in Waldshut, drückte sich deutlicher aus: „Ich bin für die Erhöhung des Anfangsgehaltes der Lehrer, sowie für die Abänderung der Übergangsbestimmungen, die zu Ungunsten der älteren Lehrer ausgefallen sind.“

An Sch. Besten Dank für die Arbeit und die Karte. Daraus geht genug hervor. Fr. Gruss!

In B. Antwort in nächster No. Der Atlas für Volksschulen von A. Ott ist bei Maier in Ravensburg erschienen, kostet 40 Pfg. und kann auch vom Verfasser bezogen werden.

In E. Werde den „geeignet scheinenden Bemerkungen“ die nötige Aufmerksamkeit widmen. Sie stammen übrigens schon aus dem Jahr 1869 und sind jetzt wieder neu hervorgetreten.

In D. Ging auch auf andere Weise. Besten Dank!

An W. Betreibt der Lehrer die Schulgüter und sind Wirtschaftsgebäude vorhanden, so sind ihm diese teilweise oder ganz unentgeltlich zu überlassen. Zu Scheuerzins ist die Gemeinde nicht mehr verpflichtet.

An O. Wollen sehen, was mit der Gesundheitspflege zu machen ist. Wie geht es sonst? Fr. Gruss!

An H. Besten Dank für Ihre Aufklärung. Es ist immer gut, beide Teile zu hören, namentlich in dem Fall in Mörsch. Die Darstellung war also einseitig.

Vereinstage.

Adelsheim. Mittwoch, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, freie Konferenz in Adelsheim im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Eckstein über „Volkskunde“. 2. Standesangelegenheiten. 3. Lehrerkalender und Schulgeschichte. Der Vors.

Eppingen. Samstag, den 19. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Abschiedskonferenz in der Bahnhofrestauration in Sulzfeld zu Ehren unseres seitherigen Vorsitzenden Hauptl. Zimmermann daselbst. Die Konferenzmitglieder werden freundlichst ersucht, vollzählig zu erscheinen. Auch die Freunde des Scheidenden aus dem Nachbarbezirk Bretten sind herzlich eingeladen. Lieder A. S.: No. 34, 55, 63, 75, 102. Waldi.

Schönwald. Samstag, den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im Kurhotel zu Schönwald. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Rehm in Schwabenbach. 2. Verschiedene Mitteilungen. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein F. Bacher.

Tegernau. Samstag, den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: Vortrag des Herrn Geiger in Wambach; Thema bekannt. Der Vors.

Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art,

neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad, Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31.

Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, thatsächlich auch reelle Garantie. [54.52]

Jugendschriften, Schulwandkarten, Globen, Wandtafeln, Apparate, Utensilien etc.

empfehlen in grosser Auswahl [234.1]

**K. Scherer's Buch- u. Lehrmittelhandlung,
Karlsruhe.**

Auswahlendungen von Jugendschriften, sowie mein reichhaltiger Katalog stehen franko zu Diensten.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1850.

Versicherungsbestand:

63 700 Personen und 449 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 131 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 89 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1895:

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der grössten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. [145.15]

Niemand verjäume, vor dem Anlauf eines Pianinos sich Preisliste von mir kommen zu lassen, da ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger** zu liefern imstande bin, als irgend eine andere Firma. Viele Zeugnisse. [115.35]
L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

**Violin, Zithern,
Blasinstrumente aller Art,
ff. Saiten (Spz.: acht ital. Saiten),
Accordeons (Ziehharmonikas),**

sämtl. Bestandteile u. s. w.

bezieht man bestens und billigstens von

G. & A. Klemm,

(Inh.: W. Schuster)

älteste Musikinstrumenten- und Saitenfabrik.

Gegründet 1795.

Markneukirchen (Sachsen). [231.2]

Kataloge frei. — Lehrern bes. Vergünstigungen.

Ein noch sehr gut erhaltener [222]

Flügel,

für einen Verein, Schule oder Wirtschaft passend, wird unter Garantie für 250 Mk. abgegeben.

Friedrich Kaiser, Pianolager, Freiburg i. B.

Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Tuch, Kammgarn, Buckskin, Cheviot und Loden versenden. [102.33]

Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.

Tuchversandhaus gegr. 1827.

Liefer. d. Lehrer-Vereine.

Höchster Barabbatt. — Muster portofrei.

Pianinos *
von 440 Mk. an *
Flügel.

10jährige
Garantie.

EMMER.

Harmoniums

von 90 Mk. an

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.

Allerbösch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

Verlangen Sie zur Auswahl

eine Kollektion Musikalien für Piano, Violine, Gesang, Chormusik oder Humorigkeit, gratis ein Verzeichnis der billigen Musikalbüchlein. 1. — 50 S. der 20 Pfennig-Bibliothek. **Großes Musikalien-Leihinstitut** pr. Monat 1. — [208.26]

Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft,

Heidelberg.

C. F. Glass & Co.,

leistungsfähigste Pianofortefabrik mit elektrischem Betrieb in Weilstrom, empfehlen ihre

Pianinos.

Unübertroffen in Ton u. Dauerhaftigkeit.

Den Herren Lehrern besondere Vergünstigungen.

Bermittlung von Verkäufen erwünscht.

Illustr. Kataloge gratis u. frko. [180.19]

Umtausch, Reparaturen und Stimmungen.

Gebrauchte Instrumente etc. auf Lager.

Tauschantrag.

Eine kath. Hauptlehrerstelle ohne Organistenamt, Ort in schöner, gesunder Lage, Bahnstation, in nächster Nähe zweier Städte mit Realschulen, schöne Wohnung mit 6 Zimmern, dabei 2 1/2 Morgen Acker- und Wiesenland mit bedeutendem Obsttrug, Hausgarten mit fhd. Brunnen, Aversionalbezüge ca. 400 M., wird gegen eine ungefähr gleichwertige zu vertauschen gesucht. Eine solche am Gebirge von Baden-Baden landaufwärts gelegene wird bevorzugt. Anträge unter Chiffre S. W. No. 47 postlagernd **Offenburg** erbeten. [228.2]

Tauschantrag.

Eine ev. Hauptlehrerstelle mit Unterl. im Amte Sinsheim, Organistengehalt 100 M., Fortbildungsschule, schöner, geräumiger Dienstwohnung. Neues, alleinstehendes Lehrgebäude, 2 Gemüsegärten, 2 Morgen Acker- und Wiesenland mit bed. Obsttrug, Nebenverdienst, ist gegen eine solche mit einem oder 2 Lehrern in den Schulkreisen Karlsruhe, Bruchsal oder Heidelberg in der Nähe einer Stadt mit Realschule oder Gymnasium zu vertauschen. Offerten: **J. A. A. No. 20** postlagernd **Ugasterhausen**. [235]

Einige gebrauchte, wie neu hergerichtete

Harmoniums

gebe billig ab [217.4]

E. G. Scheidt, Ulm-Stuttgart

Verlangen Sie zur Auswahl auf 14 Tage:

1 Sortiment Vieler für Männerchor. — f. gemisch. — für Damen- u. Kinderchor. [207.8]

1 — humor. Szenen, Duette, Terzette u. Coupl. für Wintervergügungen. (Grossart. Neuheiten.)

1 — Musikal. f. Klav. 2hd., 4hd., (leicht? schwer?)

1 — für Viol., Viol. u. Klav. (leicht? schwer?)

1 — für Kirchengesang (ev.? kath.?) f. d. Orgel.

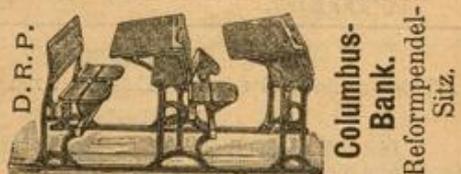
Carl Klinner, Musikalienhdlg., Leipzig.

Physikalisches Kabinet

Meiser & Mertig, Dresden

Illustr. Handbuch u. Prospekt gratis. [193.13]

Schulbankfabrik.



Illustrierter Katalog mit 13 verschiedenen Schulbänken gratis u. franko. [121.17]

Ramminger & Stetter

Tauberbischofsheim.

Nur Lob tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte etc. über seinen **Holländ. Tabak** hat **B. Becker in Seesen a. S.** Ein 10 Pf.-Beutel fko. acht Mk. [213.2]

Dieser Nummer liegen bei:

1) Ein Prospekt von Gebrüder Hug & Co., Musik- u. Instrumentenfabrik, Leipzig.

2) Ein Prospekt von C. F. Peters, Musik-Verlag in Leipzig.

3) Eine Beilage zur Bad. Schulzeitung.